

19. II. 1917

Die papierene Rüstung.

Zum Rücktritt eines Presseleiters.

Wenn Minister gehen, wird diesem Ereignis eine große Bedeutung beigegeben, in vielen Artikeln werden die Folgen des Scheidens der betreffenden Persönlichkeit aus dem Amte entwickelt, und je nach dem Range des Staatsmannes daran Hoffnungen oder Besürchtungen geknüpft. Dagegen erwecken Veränderungen im inneren Betriebe eines Ministeriums keinerlei Aufmerksamkeit, wiewohl manchmal der Austritt eines Beamten niedriger Kategorie größere Wirkungen ausübt als der Personalwechsel an der Spitze eines Amtes. Ein solcher Fall ist im Augenblick zu verzeichnen. Hofrat v. Montlong, der bisherige Leiter des literarischen Bureau des Auswärtigen Amtes, wie der offizielle Titel des Pressedepartements lautet, ist von seiner Stelle zurückgetreten und wird, wie es heißt, fern von Wien, seine diplomatische Tätigkeit fortsetzen. Aber die Gründe, die den plötzlichen Rücktritt des mächtigen Presseleiters veranlaßt haben, herrschen nur Vermutungen, die wir nicht weiterverbreiten, weil ihre Verlässlichkeit noch nicht überprüft ist. Beschäftigen wir uns also mehr mit der Tatsache, die von verschiedenen Gesichtspunkten aus allgemeines Interesse erfordert.

Die Öffentlichkeit, das große Laienpublikum hat begreiflicherweise keine Vorstellung von der Wirksamkeit eines Amtes, dem das Pressewesen anvertraut ist und es kann sich daher keinen Begriff von der Macht jenes Mannes machen, dem die Leitung eines derartigen Departements anvertraut ist. Nur vorübergehend ist in den letzten Jahren ein schwacher Einblick in den Machtbereich eines Presseleiters geboten worden, und zwar gelegentlich der Besprechung der Tätigkeit des Herrn v. Skania, der der Vorgänger des aus dem Amte geschiedenen Hofrates v. Montlong war, und der gegenwärtig, von der Vogelperspektive eines in Mexiko wirkenden Diplomaten die Vorgänge in Österreich-Ungarn beobachtet. Der eine wie der andere irte vom Wege ab, die eine zielbewußte, die großen Interessen seines Wirkungskreises umfassende Presseleitung zur Erfüllung ihrer Aufgabe verfolgen muß. Sie fühlten sich nicht als Inspiratoren, als Männer, denen die Aufgabe zugewiesen ist, die Öffentlichkeit für die Pläne der Regierungspolitik dadurch zu gewinnen, daß sie in freimütiger, ehrlicher Aussprache mit Zeitungsmännern als geistige Verteidiger der Regierung deren Ideen vertraten, sondern in Verkennung ihres Amtes versuchten sie, die Presse zu beherrschen. Die natürliche Folge war, daß jene Zeitungen, die sich beherrschen lassen wollten, der Presseleitung, beziehungsweise der jeweiligen Regierung rüchhaltlos zur Verfügung standen, während der andere, leider nur verschwindend kleine Teil, jede Berührung mit einem Amte nied, das einen gegenseitigen freien Austausch der Gedanken nicht zuließ. Wer nicht in das offiziöse Horn blies, wurde als ein unverlässliches Element betrachtet, dem man, soweit es ging, in der Ausübung des Berufes

Chef eines Pressedepartements besaß und hoffentlich nach ihm nicht besitzen wird.

Es ist aber zu bezweifeln, ob dieses System einer Presseleitung die Erfolge zeitigt, welche die Leiter dieses Amtes erwarten. Unleugbar wurde ein großer Teil der Presse, aber keineswegs die Öffentlichkeit gewonnen. Das große Publikum hat im Laufe der Jahre lesen gelernt und weiß heute wohl zu unterscheiden zwischen der freien Meinung, der freiwilligen und unfreiwilligen Offiziösität. Es würde uns zu weit führen, wollten wir die unterschiedlichen Merkmale eines freiwilligen oder unfreiwilligen Offiziösitums anführen, und insbesondere in den gegenwärtigen Zeiten würde es schwer sein, in ausführlicher Weise sich über diesen Gegenstand zu verbreiten. Allein die Tatsache genügt: es gibt eine Anzahl größerer Zeitungen, die sich freiwillig in den Dienst der jeweiligen Regierung stellen, während die große Schaar anderer Zeitungen das Ausblühen ihres Geschäftes darin erblickt, ihre publizistische Arbeitskraft zu vermieten. Sowohl die eine als auch die andere Richtung in der publizistischen Welt kann nicht als geeignetes Sprachrohr der Öffentlichkeit dienen, welche Funktion nur die unabhängige Presse erfüllen kann, der jedoch Presseleitungen von der Art des Herrn v. Skania und Herrn Hofrates v. Montlong ihre Aufgabe nicht erleichtern, sondern erschweren.

Allein wir wollen uns bei dieser Betrachtung nicht auf das Pressewesen im Inlande beschränken, sondern die Aufmerksamkeit mehr in das Ausland verlegen. Hat doch die Presseleitung des Auswärtigen Amtes in erster Linie die Pflicht, die Öffentlichkeit des Auslandes zu gewinnen und weit über die Grenzen hinaus eine für das eigene Land günstige Stimmung zu erzeugen. Daß bei Ausbruch des Krieges die Presse des gesamten Auslandes nicht für uns, sondern gegen uns war, ist allgemein bekannt und es wäre daher recht zeitgemäß, bei dem Wechsel im Pressedepartement des Auswärtigen Amtes die Gründe zu untersuchen, wieso die gesamte Presse, und zwar nicht nur der Kriegführenden, sondern auch der Neutralen eine uns unfreundliche Haltung einnahmen. Gewiß hat die Entente an Verstärkungen das äußerste getan, aber es wäre noch die Frage — der Zweck heiligt die Mittel — ob wir den Wettbewerb in dieser Beziehung mit den Presseleitungen anderer Länder nicht hätten aufnehmen können, vorausgesetzt, wenn jene Männer, denen bei uns das Gebiet des Pressewesens anvertraut war, die Bedeutung erkannt hätten, die in der Fühlung mit der Presse des Auslandes liegt. Es kann kein Zweifel sein, daß unsere Feinde die Zeitungen der Welt für sich gewonnen haben, ebenso wie kein Zweifel ist, daß wir, wie auf so vielen Gebieten, isoliert dastanden. Jenen ist es gelungen, zu den vielen Allianzen, mit denen sie uns bei Ausbruch des Krieges überfielen, auch noch mit jener Allianz der „siebenten Großmacht“ zu überraschen, die sich als eine Macht gegen uns äußert.

In dem kurzen Rahmen eines Artikels und unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten, die gegenwärtig